

nicht, die Busse sind zu selten, zu teuer, zu langsam. Lebensmittelläden im Dorf sterben aus, jedes Brötchen muß auswärts geholt werden.

Diese Probleme sind nicht neu. Vor bald 13 Jahren war dem gleichen Thema ein Heft dieser Zeitschrift gewidmet (Heft 3/4, 1980). Es trug die Überschrift "Dorf im Wandel" und brachte Aufsätze hauptsächlich von Architekten und Planern, die sich vor allem mit den baulichen Veränderungen auf dem Dorf beschäftigten. Dieser Teilaspekt erscheint deshalb besonders wichtig, weil ja Häuser im allgemeinen sehr lang stehen und bewohnt bleiben. Die unverwechselbaren Dorfbilder im Markgräflerland hatten früher ihren besonderen Reiz und ihre Anziehungskraft. Durch Neubaugebiete und Hausumbauten gerieten diese Ensembles erheblich in Gefahr und sind zum Teil zerstört worden. Deshalb wurde mit Recht und hoffentlich auch mit Wirkung auf die bauliche Umwandlung der Dörfer im genannten Heft fachkundig eingegangen.

Baunutzungsordnungen, Bauleitpläne und dergleichen sollten natürlich auf die Erhaltung und Schonung der Ortsbilder hin zu recht gestutzt werden. Aber allein mit staatlichen Richtlinien, Leitplänen und Verordnungen ist dem Substanzverlust des Dorflebens wohl kaum beizukommen.

Die lesenswerten Artikel von Schöning, Gudemann und Lang, Hausamann und Brüderlin verdienen es, wieder hervor- und zu Rate gezogen zu werden. Trotz einzelner positiver Beispiele sind seit 1980 die dort geschilderten *n e g a t i v e n* Entwicklungen in schnellem Tempo weitergegangen. Wir fragen: Wie können Alt- und Neubürger auf dem Dorf gemeinsam versuchen, auf die Dorfentwicklung Einfluß zu nehmen? Eine gewisse Integrationsmöglichkeit für Neubürger bieten die örtlichen Vereine: Gesangsverein, Musikverein, Naturschutzorganisationen, Sportverein und so weiter. Man lernt sich kennen und kann miteinander reden. Aber nicht jedem sagt ein Vereinsleben zu. Anregungen, Vorschläge, Kritik und Wünsche müßten aus den Reihen der Dorfbewohner unmittelbar laut werden können.

Selbstverständlich sind Ortschafts- und Gemeinderäte berufene Träger solcher Initiativen. Aber die Räte sind auch Politiker, in Parteien eingebunden und durch ihr Amt oft zu eingeschränkt in ihren Einsatzmöglichkeiten.

Ein Vorschlag: Als reines Ehrenamt, ohne jede Form von Bezügen, sollten in jedem Dorf *B ü r g e r a u s s c h ü s s e* gewählt werden. Ein Mitglied dieser Gremien könnte etwa 75-100 Einwohner vertreten und von allen Wahlberechtigten des Dorfes für zwei Jahre gewählt werden. Die Ausschußmitglieder sollten sich in der Regel ein Mal im Monat, also mindestens 12 Mal im Jahr zusammensetzen und nur lokale Fragen, die Dorfentwicklung betreffend, miteinander besprechen. Ihr Obmann wäre verpflichtet, über jede Sitzung im Ortschafts- oder Gemeinderat zu berichten. Damit sollte die Arbeit der Ortschafts- und Gemeinderäte nicht unterlaufen, sondern auf eine breitere Basis gestellt werden.

Der Grundgedanke des Vorschlags ist: Schlummernde Initiativen auf dem Dorf zu wecken, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und *n i c h t a b z u w a r t e n* in der Hoffnung, die Verwaltung wird's schon richten.